

Die Zustimmung zu der Genehmigung des Kreis Ausschusses wird gemäß § 77 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 in Verbindung mit dem Ministerialerlaß vom 3. Dezember 1900 — J. M. II 11409 — III 14242 — Min. d. In. IV b 7149 — hierdurch erteilt.

Doppel den 4. August 1906.

1035

Der Regierungspräsident.

J. B. Jürgensen.

I. d. XI. 7130.

Steckbrief.

Der Reservist — Artist — August Podstawski aus Rosberg, geboren am 30. 8. 1877 zu Deuthen OS., ist dringend verdächtig, sich des Ungehorsams in 6 Fällen schuldig gemacht zu haben.

Der Genannte soll ohne festen Wohnsitz sein und mit Schaubudenbesitzern im ober-schlesischen Industriebezirk umherreisen.

Es wird ersucht, den p. Podstawski festzunehmen und ihn dem Bezirkskommando Deuthen oder der nächsten Militärbehörde zum Weitertransport hierher abzuliefern.

Deuthen OS. den 21. August 1906.

Gericht des Landwehrbezirks Deuthen.

Nichtamtlicher Teil.

Politische Rundschau.

Deutschland.

— Berlin, 20. August. Pobjielstis Abschiedsgesuch. Die Nordd. Allg. Zeitg. schreibt: „Wie wir hören, hat der Reichszanzler und Ministerpräsident das von uns bereits erwähnte Schreiben des Herrn Landwirtschaftsministers vom 13. August zum Gegenstand eingehenden Vortrages bei Seiner Majestät gemacht. Der Kaiser hat darauf in Uebereinstimmung mit dem Antrage des Fürsten Bälou erklärt, daß er aus Grund der Ausführungen des Herrn Ministers vom 13. August zurzeit nicht in der Lage sei, über die Frage der Entlassung von Erzellenz von Pobjielstis aus dem Staatsdienst eine definitive Entscheidung zu fassen.“

— Der Diensteintritt des Prinzen Oskar von Preußen in das 1. Garderegiment wird entgegen dem sonst üblichen Brauch, daß die Prinzen erst nach Ablegung der Offiziersprüfung in das Regiment eingestellt werden, schon am 31. d. M. erfolgen. Der Einstellung, die im Lustgarten vor sich gehen wird, werden sämtliche in Berlin und Potsdam anwesende Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses betwohnen.

— Firma Tippelskirch. Die Deutsche Tageszeitung meldet: Die beschlagnahmten Geschäftsbücher der Firma Tippelskirch sind der Firma am 18. August zurückgegeben worden. Gutem Vernehmen nach hat sich kein Anhaltspunkt dafür ergeben, daß seitens der Firma nach irgend einer Seite hin zu unlauteren Zwecken Gelder ausgegeben worden seien.

— Der 23. Deutsche landwirtschaftliche Genossenschaftstag hat in Oldenburg unter dem Protektorat des Großherzogs von Oldenburg getagt. Der Genossenschaftstag hatte an den Kaiser ein Begrüßungstelegramm gerichtet, worauf nachstehende, an den Protektor des Vereins gerichtete Antwort des Monarchen einlief: „Ich habe mich über das freundliche Gedenken des unter Eurer Königl. Hoheit Protektorat dort zusammengetretenen Deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaftstages sehr gefreut und bitte Eure Königl. Hoheit, meinen wärmsten Dank selbst entgegenzunehmen und ihn den Vertretern der Deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften gütigst zu übermitteln. Meine herzlichsten Wünsche begleiten die Beratungen des Genossenschaftstages. Wilhelm I. R.“

— Bei der Berliner chilenischen Gesandtschaft ist solgendes Telegramm des Ministeriums des Auswärtigen in Santiago de Chile eingegangen: Am 16. August abends wurden die Provinzen Valparaiso und Talca von einem Erdbeben heimgesucht. Der Verlust an Menschenleben sowie der Schaden an Eigentum in Valparaiso ist bedeutend, in Santiago weniger bedeutend. Die öffentliche Ordnung ist ungestört. Behörden und Private sorgen für alle Bedürfnisse der auswärtigen Vertreter und deren Familien.

— Nach einem in Bremen eingegangenen Telegramm aus Valparaiso hat sich ein Teil der deutschen Familien an Bord der im Hafen liegenden Dampfer der Bremer Rolandlinie Lambert und Turpin begeben.

— In Essen tagt die 53. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, die am Sonnabend abend durch ein Festgeläute eingeleitet wurde. Sonntag früh strömten Tausende aus allen Richtungen herbei; von 1 Uhr ab brachten Sonderzüge ungefähr 40000 katholische Arbeiter aus dem Industriebezirk Essen, meist Knappen, Arbeiter oder religiöse Vereine. Diese versammelten sich an zwei Stellen und marschierten in Begleitung von 64 Musikkapellen in zwei Kolonnen durch den westlichen und südlichen Stadtteil, worauf sie vor einer Tribüne auf dem Burgplatz defilierten, wo das Präsidium und die Ehrengäste des Katholikentages, an ihrer Spitze Kardinal-Erzbischof Dr. Fischer aus Köln, Aufstellung genommen hatten. Hiernach verteilte sich der Zug in 15 Versammlungen, die Generalversammlung war in der Festhalle. Hier hielten Ansprachen der Vorsitzende des Lokalkomitees Landgerichtsdirektor Saarmann, Erbdroste Graf Bischoering und Kardinal Fischer, welcher seine Ergriffenheit über die starke Teilnahme ausdrückte und den bischöflichen Segen spendete. Pfarrer Wagen hielt eine Rede über die Aufgaben des christlichen Arbeiters. Die Versammlung endete mit einer Huldbildung an Papst und Kaiser. Gegen 8½ Uhr begann die Begrüßungsfeier in der großen Festhalle, die auf einem Kruppischen Grundstück außerhalb der Stadt erbaut ist. Sie ist 80 Meter lang, 41 Meter breit und 15 Meter hoch. Vor der Präsidialbühne liegen die Sitze für die Presse, rings schließen sich etwa 9000 Sitzplätze für die Zuhörer an; ein balkonartiger Ausbau dient als Rednertribüne, rechts und links sind Ehrensitze für die Damen angebracht. Gerade gegenüber ist eine Tribüne für die Studenten. Vor der Hauptfront steht die Statue des Bi-

schofs Alfred, des Gründers der Stadt Essen. Die Feier begann mit dem Vorspiel aus Wagners „Meisterfingern“, dann sangen die vereinigten Kirchenchöre Essens eine von Musikdirektor Thielen komponierte Hymne. Landgerichtsdirektor Dr. Saarmann begrüßte die Versammlung namens des Lokalkomitees, dankte dem neugewählten Oberbürgermeister der Stadt, Geh. Rat Holle, für sein Erscheinen, begrüßte den Landrat Röttger vom Kruppischen Direktorium und schloß mit einem Hoch auf Papst Pius X. und Kaiser Wilhelm II. Geh. Regierungsrat Holle begrüßte die Versammlung namens der Stadt. Man sehe hier auf historischem Boden, da Bischof Alfred hier gewirkt habe. Der Redner mahnte zu konfessionellem Frieden und wies darauf hin, daß Kardinal-Erzbischof Dr. Fischer gerade diese Seite immer betont habe. Er sei überzeugt, daß die Verhandlungen zur Ehre Gottes, zum Wohle der Vaterlandes und zur Hebung des sozialen Friedens beitragen würden. Frhr. v. Bittinghoff-Schell überbrachte die Grüße der österreichischen Katholiken. Dr. J. Bohninger sprach namens der Anima in Rom. Der Jesuitenpater de Santi überbrachte die Grüße aus der heiligen Stadt. Der heilige Vater habe seine Bewunderung in einer Audienz ausgesprochen über die ausgezeichnete Organisation der deutschen Katholiken. Der Redner brachte zum Schluß ein Hoch auf den deutschen Katholizismus aus. Graf Praschma bringt Grüße aus Schlesien und bedauert, daß wegen der schwierigen Verhältnisse in seiner Heimatprovinz eine Katholikenversammlung zurzeit dort nicht möglich sei. Es folgte noch eine Reihe anderer Begrüßungsansprachen, worauf die Versammlung gegen 11 Uhr schloß. — In der ersten geschlossenen Versammlung am Montag wurde die Abendung zweier Huldbildungstelegramme an den Kaiser und dem Papst beschlossen. An Kaiser Wilhelm wurde nachstehendes Telegramm gesandt: „Die 53. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, zu der aus allen Gauen des großen deutschen Vaterlandes die Mitglieder in dem Mittelpunkt des rheinisch-westfälischen Industriebezirks, dem gewerblustigen Essen, sich zusammengefunden haben, bittet Eure Majestät, den einmütigen Ausdruck ihrer vollkommenen Ergebenheit und unerschütterlichen Treue entgegen nehmen zu wollen. Ausschließlich geleitet vom Geiste der Liebe und Gerechtigkeit, wird die Generalversammlung im Sinne und nach dem Vorbilde Eurer Majestät der Veröhnung der

Leute vom Pommernland.

Roman von Käte Lubowski.

(5. Fortsetzung.)

Das kleine, schmudlose Verwalterhäuschen wurde niedergedrückt und an seiner Stelle ein getreues Ebenbild des bornhagener Schlosses aufgebaut.

Seitdem bestand die Freundschaft zwischen den beiden Familien. Die Kleists saßen allezeit fest im Sattel, waren von bedächtiger, sicherer Art und entschlossen sich nur zu einem Geschäft, wenn sie die Erfahrung lehrte, daß bereits jemand vor ihnen ein ähnliches oder gleiches mit gutem Erfolg gewagt hatte.

Anders Gottfried Bachowski. Den hatten zeitlebens nur solche Sachen interessiert, zu deren Ausführung es anderen Leuten an Mut gebrach.

Graf Hasso hatte auch diesen Nachbar geschätzt. Er achtete ihn wegen seiner unermüdlichen Arbeitskraft und des nie rastenden Geistes, der ausnutzte und hochbrachte, worauf die Nachbarn nicht gekommen waren. Er trennte diese Vorzüge, die den Mann als ein wirtschaftliches Genie erscheinen ließen, streng von den etwaigen Mängeln des Arbeiters. Den konnte er nur aus den Erzählungen der Arbeiter. Wer ihm persönlich nahe treten wollte, mußte ein völlig makelloser Verganheit haben. Und in Herrn Bachowskis Verganheit hatte noch niemand hineinschauen können. Er führte sich vor zwölf Jahren als Sequester von Alten-Stuhmen im Kreise ein. Bei der Zwangsvollstreckung erwarb er das Gut weit unter dem vollen Werte, wie man zu erzählen wußte, weil er es als vollständig ausgegogen und durch den letzten Besitzer debasiliert allen ernsthaften Reaktanten gegenüber schilderte, die im Vertrauen auf die Ehrlichkeit seinen Rat erbaten. Da blieb er am letzten Ende natürlich der einzig Bietende.

Bald darauf baute er die Torfabrik, die sich vorzüglich rentierte, spekulierte glücklich in Weizen und Spiritus, kaufte innerhalb von fünf Jahren Neuen-Stuhmen und die Dejoer Mühle hinzu, auf der er bereits zwei Hypotheken gehabt hatte.

Verkehr fand er in der Nachbarschaft nicht. Der Adel verhielt sich eiskalt, und die bürgerlichen Grundbesitzer mieden ihn ebenfalls, wenn auch aus einem anderen Grunde. Sie mochten nicht durch seine Gegenwart an die mehr oder minder großen Anleihen, die er ihnen bereitwilligst gewährt hatte, erinnert werden. So war Bachowski eigentlich, trotz Weib und Kind, ein Einsamer.

Die Trube, sein Rädel, suchte sich schon allein Gesellschaft. Die lief im Sommer und Herbst, sobald es die Schule mit ihren wachsenden Ansprüchen erlaubte, zu der großen bornhagener Waldwiese, auf der sich zur bestimmten Stunde die Getreuen zusammensanden.

Dazu gehörte vor allem das Mariannchen, als Leiterin aller Spiele und Unterhandlungen. Dann erst schlossen sich die anderen an. Hans Heinrich, in vereinzelt Fällen auch Jürgen und zuletzt Fritz Runze, der Junge des bornhagener Inspektors, dem Bachowski die wirtschaftliche Selbständigkeit abspach.

Auch heute waren sie wieder beisammen.

Da tönt eine helle, scharfe Kommandostimme in regelmäßigen Zwischenräumen über die Wiese. Die Schallwellen kommen vom Klee Schlag her, der rechts an das frische Pflanzland grenzt.

„Baaatterie zum Feuern haaaaaalt! Nach rückwärts proooost aaaaab! Schrapnels Aufschlag!“

Sie sehen sich an, lassen die losen Blumen und Gräser dorthin fallen, woher sie sie nahmen, und bücken sich suchtsam. Nur Jürgen hebt den Blick ruhig in die Ferne und der scharfen Stimme entgegen. Er weiß, daß es Onkel Gerd ist, der hier, wie so oft, seine eingebildete Batterie auf dem eingebildeten Exerzierplatz kommandiert. Hochaufgerichtet steht er, der seinen Geist verlor, in dem blühenden und duftenden Reichtum der Natur. Die Redengestalt emporgewungen, die Hände auf den Mund gelegt, wie er es an türmischen Tagen zu tun pflegte, damit der Wind das Kommando nicht zeriß. Der heiße Luftzug spielt träge mit seinem schneeweißen Haupthaare, dem die Bedeckung fehlt.

Ein Bild voll zwingender Kraft und edler Bornehmheit, bevor man die Augen gesehen hat. Danach senkt man stumm den Kopf zur Erde, damit niemand die Tränen merkt, die um des umnachteten Geistes willen vergossen werden. Es ist ganz dunkel in ihm — nun schon zwanzig Jahre.

So lange Zeit verstrich nämlich seit jener Befichtigung vor dem Kommandierenden, von der in ängstlicher Hoffnung Tante Bertas vergilbtes Tagebuch erzählte. Wie nur damals die schreckliche Verwirrung in seiner Batterie zustande gekommen sein mochte?

Der Rekl, der Schilderhannes, hat ihn reingelegt. Kein Mensch mehr! Ein Tier, wenn er gereizt wurde. Brauchbar, aber brutal und gehässig. Am Morgen vor der Befichtigung mochte er wohl ein paar mal zu unrecht von seinem Hauptmann angefahren sein. Er richtete falsch — mit voller Ueberlegung — aus berechneter Niedertracht — nur, weil er in dem entscheidenden Augenblicke seinen viehischen Haß austoben mußte. Der allein tat's freilich auch noch nicht. Das Kommando hat ihm den Dampf getan. Der Wind, der es verwehte und unverständlich machte. Die Batterie hatte sich in der Formation der geöffneten Batterie befunden. „Mit Jügen links schwenkt marsch,“ gellte damals wie eben jetzt in diesem Augenblicke Gerd von Gertingens Kommandostimme.

Sie konnten ihn nicht verstehen. Der Wind trug den Schall in die Weite, denn seine Stimme ist nicht so hell und sicher wie sonst gewesen. Zwei Jüge schwenken links, einer rechts, — der Jgel ist fertig. Die Batterie ist völlig auseinander, die Leute verwirrt, die Pferde scheu.

Wie sagte der General bei der Kritik doch gleich? „Die dritte Batterie hat mir im höchsten Grade mißfallen. Es steckt auch nicht der geringste Fleiß darin. Die Leute hören nicht auf ihren Batteriechef, können auch nicht auf ihn hören, weil sie einfach das hingehauchte Kommando nicht verstehen. Die Feuerordnung sowohl wie die Zelauffassung waren miserabel. Der Herr Batteriechef scheint sich auch nicht im geringsten um seine Batterie zu kümmern.“

Gerd von Gertingen hatte starr und totenblau auf seinem Gaul gehangen. Ein Bild hilflosen Jammers. Es war alles um ihn her versunken, die Leute, die Geschütze und der Kommandeur. Ein Drausen und Rauschen war vor seinen Ohren gewesen, als wenn künstlich gesammeltes Wasser sich in wilder Hast über Steingeröll herabstürzt. Dazwischen jauchzte eine geliebte Stimme: „Und im Herbst ist Hochzeit!“

Hochzeit, Hochzeit! Nach dieser Kritik wird er nicht mehr lange seines Königs Rod tragen. Wilbe Verzweiflung packt ihn. Er weiß nicht mehr, was er tut. Er drückt dem Hengste die Sporen in die Weichen, trotzdem er genau weiß, daß sein Vorgänger deswegen auf diesem Gaul das Genick gebrochen hat. Das Hineinzingen des scharfen Stahles in das warme, dampfende Fleisch des Pferdes ist ihm eine Erleichterung gewesen. Er bohrt stärker. Ein seines Blutdächlein rinnt über den goldbraunen Flaum des Tieres. Es steigt litzengrade in die Höhe, es überschlägt sich, — Gertingens Kopf prallt mit voller Kraft gegen einen Stein.

Es hat ihm nichts weiter geschadet, als daß er seinen Geist dabei einbüßte, denn den Kragen hätte es ihm über kurz oder lang doch gelöst. „Nicht im geringsten um seine Batterie gekümmert,“ hat der Kommandierende damals am Schlusse gesagt. Der muß es doch wissen. Darum exerziert er nun hier auf dem grünen Klee Schlag. Unermüdlich. In Todesangst, bis seine Stimme heiser und die Lippen trocken geworden sind. Die Fehler müssen raus. Noch einmal und noch einmal.

„Vom rechten Flügel Feuer!“
Jürgen ängstigt das sonderbare Wesen längst nicht mehr. Er fühlt, daß dies das verschleierte und verschobene Heiligste des irren, gequälten Menschen ist, und daß jeder Spott darüber einer Rohheit gleich käme.

(Fortsetzung folgt.)

konfessionellen und sozialen Gegensätze zu dienen bestrebt sein zum Heile des geliebten deutschen Vaterlandes." — Auf das Guldigungstelegramm an den Kaiser ist folgende Antwort eingelaufen: „Ich habe den freundlichen Gruß der dort versammelten deutschen Katholiken gern entgegen genommen und mich aufrichtig über die Versicherung gefreut, daß die Generalversammlung eine Veröhnung der Konfessionen erstrebt. Für diese Kundgebung treuer Ergebenheit spreche ich der Generalversammlung Meinen wärmsten Dank aus. Wilhelm I. R.“ Die Verlesung des Telegramms wurde mit jubelndem Beifall aufgenommen. — Im weiteren Verlaufe der Sitzung des Katholikentages wurde beschlossen, den in Siedeln tagenden internationalen Marianischen Kongress telegraphisch zu begrüßen und nach Regensburg anlässlich des Todes des dortigen Bischofs Senestrey ein Beileidtelegramm zu senden. Weiter wurde beschlossen, zu der im Herbst in Eger tagenden Versammlung der österreichischen Katholiken Vertreter zu entsenden. Die alljährlich wiederkehrenden Resolutionen betreffend die Unterstützung des Bonifaciusvereines und Raphaelvereines, sowie des Vereines vom „Heiligen Lande“ werden angenommen. Die geschlossene Versammlung ist damit beendet.

— Von den russischen Behörden sind zwei deutsche „Genossen“ nach Sibirien verschickt worden, die „Genossen“ Hefhand und Leo Deutsch. Hefhand, der unter dem Pseudonym Parvus lange Zeit ein Vorkämpfer gegen den Revisionismus gewesen war, fungierte später längere Zeit hindurch als leitender Redakteur der Sächs. Arbeiterzeitung in Dresden, bis er aus Sachsen und später auch aus Preußen und Thüringen ausgewiesen, sich in München niederließ, von wo er beim Ausbruch der russischen Revolution im Herbst nach Petersburg ging, um die Leitung eines revolutionären Blattes zu übernehmen. Dort hat ihn sein Schicksal ereilt. Leo Deutsch war schon in den 70er Jahren im Dienste der russischen Sozialdemokratie tätig und ist schon wiederholt nach Sibirien verschickt worden, wo er im ganzen schon sechzehn Jahre zubrachte.

— Ueber den Uebergang ostpreussischer Güter in polnische Hände wird in einer ostdeutschen Korrespondenz lebhaft geklagt. Dabei wird von dem Verkauf des Rittergutes Thurowken Folgendes erzählt: „Thurowken war von der An- und Verkaufsgenossenschaft des Kreises Reichenburg, welche den früheren Besitzer im patriotischen Interesse durch Darlehensgewährung unterstützte hatte, in der Substation erworben worden. Selbstverständlich wurden seitens der Genossenschaft mehrfache Angebote polnischer Käufer zurückgewiesen, aber nun fand sich ein Deutscher, der sich dazu hergab, den Polen Vorspann zu leisten. Ein Kaufmann Kirmes aus Thorn wußte den Vorstand der Genossenschaft namentlich durch Vorlegung eines „seiner deutsche Gesinnung dokumentierenden“ Schriftwechsels mit einer Behörde zu täuschen und — kaum hatte er das Gut für einen mehrere tausend Mk. hinter dem letzten polnischen Angebot zurückbleibenden Preis erworben, so gab er es schon an den Polen von Jaluksi weiter.“ Und das will ein Deutscher sein!

Rußland.

Der Verweser des deutschen Generalkonsulats in Warschau, Freiherr v. Lerchenfeld, wurde auf der Straße von einer Person angefallen, die russische Offiziersuniform trug. Dieselbe kam Herrn v. Lerchenfeld entgegen, ergriff, als sie dicht an ihm vorüberging, sein rechtes Handgelenk mit der linken Hand und versetzte ihm zwei Faustschläge gegen die Schläfe. Darauf entfernte sich der Angreifer eilig, bestieg eine Droschke und fuhr davon. Freiherr von Lerchenfeld hatte, als der Fremde seine Hand ergriff, zunächst an eine Personenverwechslung geglaubt und fand dann, durch die Faustschläge gänzlich überrascht, nicht Zeit, den flüchtenden Täter festzuhalten und zu stellen. Polizei oder Militär war nicht in der Nähe, die Straße fast menschenleer. Freiherr von Lerchenfeld war nicht bewaffnet. Am nächsten Tage sandte die russische Regierung der deutschen Botschaft eine amtliche Note, worin sie ihr lebhaftes Bedauern über den Angriff ausdrückte und mitteilte, daß dem Generalgouverneur in Warschau schleunigst die Weisung zugegangen sei, die energischsten Maßregeln zur Aufklärung des Vorfalles zu ergreifen. — In Warschau ist ein Attentat gegen den Generalgouverneur Skalon verübt worden. Als seine Equipage durch die Katolinskastraße fuhr, wurden unter dieselbe drei Bomben geworfen, von denen eine versagte. General Skalon wurde nicht verletzt. Auf einem Hausbalkon wurde eine vierte Bombe gefunden. — Das Kriegsgericht in Petersburg hat 17 Matrosen vom „Pamjat Ajowa“ und einen Agitator zum Tode verurteilt. Das Urteil an den 18 Leuten ist bereits vollstreckt worden. — Die Lage im Kaukasus hat sich nicht unbedenklich verschlimmert, doch sind die russischen Truppen, nach einer offiziellen Auslassung, der Regierung treu, so daß mit einer Niederwerfung der revolutionären Bewegung bald zu rechnen ist.

Frankreich.

Zum Ministerrate in Rambouillet hatten sich drei Mitglieder der Regierung, die Minister des Innern, der Marine und des Handels, nicht eingefunden. Obwohl der Kultusminister in Privatgesprächen die Ansicht geäußert hatte, vorläufig habe die Regierung sich mit der Encyklika nicht zu befassen, scheint der Meinungs austausch sich hauptsächlich um den Inhalt dieses Schriftstücks und um den Eindruck gedreht zu haben, welchen die Schließung der Kirchen im Lande machen würde, die der Kultusminister für den Fall, daß die Kultusgenossenschaften nicht zustande kämen, als gesetzmäßig befürwortet. Die gemäßigten Elemente des Kabinetts, Barthou, Poincaré, George Leygues, sollen darüber ihre Bedenken geäußert haben. Wie verlautet, sind sie dafür, daß die Regierung die Bildung schismatischer Kultusgenossenschaften begünstige, nämlich solcher, zu denen Pfarrgeistliche, welche sich schon für die Pensionen angemeldet haben, die Hand bieten würden. Allein vor-

läufig wiegt die Ansicht im Ministerrate vor, daß alles Weitere abzuwarten ist, daß aber keinerlei Zugeständnisse in Aussicht gestellt werden sollen. Von Unterhandlungen mit dem Vatikan will die Regierung nichts hören.

Schweiz.

Das Vorgehen gegen die Sozialdemokratie in der Schweiz ist sehr energisch. Die zürcher Regierung hat das Streikpostenstehen verboten. Darauf versuchten es die „Genossen“ zuerst mit einem Generalstreik, allein damit fanden sie bei den Arbeitermassen keinen Anklang. Dann wollten sie durch Umzüge die Bürgerlichen und die Regierung erschrecken. Wenn der Massenschritt der Arbeiterbataillone erbröht, so dachten sie, fällt unseren Segnern das Herz in die Hosen und sie gewähren dann, was wir fordern. Auch diese Rechnung zeigte sich als falsch. Die Regierung verbot den Demonstrationsumzug, der auf einen Sonntag geplant war. Er fand auch nicht statt, und der Umzug, der dann am Dienstag in Szene gesetzt wurde, verlief ganz harmlos, der Erfolg blieb ganz aus. Und nun schritt der Regierungsrat fest ein und verbot alle Straßen- und Massenkundgebungen, die sich gegen die von den Behörden anlässlich der gegenwärtigen Arbeitseinstellungen und damit in Verbindung stehenden Maßnahmen richten.

Serbien.

Nach einer Meldung aus Budapest sind schwerwiegende Anklagen gegen die serbische Regierung erhoben worden. Danach habe die Direktion der Kreuzwerke Schneiders den Ministerpräsidenten Baschitsch bestochen und ihm Chefs im Betrage von 1 200 000 Franks gegeben, die eingelöst werden sollen, sobald die serbische Regierung die genannten Werke mit der Kanonenlieferung betraut haben wird. Diese Chefs sind zwar am 1. Juni abgelassen, aber von einem Agenten Schneiders namens Trocard, der anfangs Juni nach Belgrad gekommen ist, bis zum 1. September prolongiert worden. Trocard hat auch zwei serbische Artillerieobersten mit hohen Summen bestochen.

Perisien.

In der persischen Hauptstadt Teheran hat sich die Rückkehr der vertriebenen Geistlichkeit zu einer großen Feierlichkeit gestaltet; eine zahllose Menge begrüßte sie vor den Toren. Großen Eindruck machte ihre Begrüßung durch die russische Kolonie mit den Ältesten der russischen Kaufmannschaft an der Spitze. Die Bevölkerung jubelt, die Unruhen haben aufgehört und alle Unzufriedenen haben die englische Gesandtschaft, wo sie sich zwei Wochen aufgehalten haben, verlassen.

Türkei.

Die Untaten der griechischen Banden gegen die Rußwallachen in Mazedonien dauern fort. In 25 Tagen wurden 26 Mordtaten verübt. Die Polizei hat von der Polizei die vertrauliche Nachricht erhalten, daß gewisse griechische Elemente einen Angriff auf die bulgarischen Kirchen und Anstalten planen, weshalb entsprechende Maßnahmen getroffen wurden.

Ruba.

Ein Komplott zur Ermordung des Präsidenten Palma von Ruba ist in Havanna entdeckt worden. Am Palast und Schatzamt wurden die Wachen verdoppelt und andere Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Callistro, Garcias Sohn, und andere Führer der Revolutionspartei werden streng überwacht.

Japan.

Wie „Daily Telegraph“ aus Tokio meldet, liegt trotz der alarmierenden Berichte keine Gefahr vor, daß die Robbenangelegenheit auf den Aleuten eine internationale Bedeutung annehme. Der amerikanische Botschafter hat die japanische Regierung wissen lassen, seine Regierung untersuche den Zwischenfall sorgfältig und unparteiisch und hoffe, Japan werde nicht gestatten, daß die herzlichsten Beziehungen zu Amerika durch eine so geringfügige Veranlassung gestört würden.

Stadt und Land.

Tarnowitz den 23. August 1906.

— Erweiterung des städtischen Gaswerks. Das am 1. Januar 1900 von der Stadt aus Privatbesitz erkaufte Gaswerk war nur für eine geringe Abgabe, die sich damals auf rund 195000 Cbm. belief, bemessen und mußte daher bereits 1901 wesentlich erneuert und erweitert werden, zu welchem Zwecke das Nachbargrundstück angekauft wurde. Die Gasabgabe stieg jedoch sowohl zu Leucht- als auch zu Koch- und Kraftzwecken derart — im Jahre 1905 wurden bereits 494000 Cbm. verkauft und 545200 Cbm. erzeugt — so daß wiederum eine Erweiterung des Werkes vorgenommen werden mußte. Diese erstreckt sich namentlich auf die Vergrößerung der Ofenbatterie, deren drei Koflöfen durch vier Halbgeneratoren neuesten Systems der Oberschlesischen Chamottfabrik Gleiwitz ersetzt werden. Die bisher durch Hand erfolgte Beschickung der Retorten soll durch eine Lademaschine geschehen. Der 1901 aufgestellte Gasbehälter wurde bereits von 800 auf 1600 Cbm. vergrößert. Auch die Maschinen- und Heizanlage wird durch Ausstellung einer vierspferdestarken stehenden Dampfmaschine und eines Dampfessels von 17 Dmt. Heizfläche mit Rotgrußfeuerung erweitert. Zur Wohlfahrt der Arbeiter werden zwei Brausedäder eingerichtet. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß bereits 1905 das Verwaltungsgebäude umgebaut wurde, so daß auch beim Gaswerk wie beim Wasserwerk von den alten Anlagen nichts übrig geblieben ist.

+ Einen Ausflug nach dem Dramathal unternahm am Mittwoch nachmittag der Evangelische Jungfrauenverein, an dem auch Superintendent Dojanowski teilnahm. Auf dem Rückwege kehrten die Ausflügler in Alt-Tarnowitz im Michalstischen Garten ein, wo sie sich nach dem langen

Marsche mit Kaffee und Kuchen stärkten und dann den Nachhauseweg fortsetzten.

— Personalien. Präparandenhilfslehrer Woytinek ist zum Präparandenlehrer unter Belassung an der Präparandenanstalt in Tarnowitz ernannt.

Standesamt Tarnowitz. Vom 12. bis 18. August. Geburten: ein Sohn dem Eisenbahnschirrmann Joseph Botur, ein Sohn dem Heizer in der Gasanstalt August Pollok, ein Sohn dem Erzähler August Müller, ein Sohn dem Gerichtsvollzieher Hermann Sommer, ein Sohn dem Volksschullehrer Joseph Rudolph, ein Sohn dem Holzauflieger Joseph August Schröder, ein Sohn dem Gräflichen Buchhalter Robert Stiller. — Geschickliche: Maschinenwärter Rudolf Viktor Steinski und ledige Franziska Bach, beide in Tarnowitz. — Sterbefälle: Martha Schmidt, 1 Jahr 3 Monate alt. Johann Bartusch, 3 Jahre 3 Monate alt. Alfons Kuban, 2 Monate alt. Oberin im St. Josephs-Hospital Maria Justina Hein, 68 Jahre 9 Monate alt. Ernst Fingas, 1 Jahr 10 Monate alt.

+ Rudypielar. Am Sonntag veranstaltete der Radfahrerverein auf der Tarnowitz-Georgenberger Chaussee ein Rennen, welches um 4 Uhr seinen Anfang nahm. Im Hauptfahren gingen als Sieger hervor und erhielten: den ersten Preis Wenziers-Jabrze, den zweiten Philippstisch-Schwientochlowitz, den dritten Maier II-Beuthen. Im Erstlingsfahren errangen Preise die Herren Wieduch-Schwientochlowitz, Kirchner-Tarnowitz und Kobl-Tarnowitz; im Trostfahren: Belezalek-Rosel, Werner-Rudypielar, Maier I-Beuthen. Nach dem Rennen fand noch im Vereinslokale Guttmanns Gasthaus ein Tanzkränzchen statt, welchem die Radler bis nach Mitternacht in fröhlicher Stimmung hulbigten. Zu diesem Rennen war der Vorsitzende des ersten Oberschlesischen Radfahrerverbundes sowie andere Vorstandsmitglieder erschienen.

— Wieschowa, 22. August. Kaplan Komor ist als Kaplan nach Spandau versetzt; als Administrator tritt Kaplan Salzburg aus Lipine in die hiesige Stelle ein.

Beuthen OS., 20. August. Oberschlesischer Innungsverband. Heute wurde hier in den Räumen des Konzerthauses der 16. Verbandstag der Innungen für den Regierungsbezirk Oppeln abgehalten. Nachdem gestern abend in einer Vorversammlung die Wahl von Rechnungsprüfern und die Feststellung der Tagesordnung für die Hauptversammlung erfolgt war, nahm diese heute vormittag 10 Uhr ihren Anfang. Es waren etwa 200 Delegierte erschienen. Regierungsrat Risburger überbrachte den Gruß des Regierungspräsidenten und wünschte den Beratungen besten Erfolg, indem er den Innungen empfahl, sich nicht in Kleinlichkeiten zu verlieren, um die großen Aufgaben zum Segen des Handwerks einer glücklichen Lösung entgegenzuführen zu können. Stadtrat Dworzak hieß die Delegierten namens der Stadt Beuthen willkommen. Den Geschäftsbericht für das abgelaufene Jahr erstattete der Vorsitzende. Dem Verbande gehören 129 Innungen mit 4904 Mitgliedern an. Einnahme und Ausgabe deckten sich mit 753,40 Mk. Der Haushaltsplan für 1906 wurde in Höhe von 750 Mk. festgelegt. Ein Antrag betreffend Verlegung der Vorversammlung auf den Tag der Hauptversammlung des Verbandstages sowie Aenderung des bisherigen Revisionsverfahrens der Kasse wurde abgelehnt. Zu einem Antrage betreffend die Abhaltung von Obermeistertagen wurde folgende Resolution angenommen: „Die Obermeistertage sind als ein Fortschritt zur besseren Verständigung zwischen Innungen und Handwerkskammern mit Freuden zu begrüßen. Doch sind dieselben noch mehr auszubauen.“ Die Abhaltung der Innungsverbandstage soll hierdurch nicht beeinträchtigt werden. Zu einer eventuellen Festlegung der Höchstzahl der zu haltenden Beirlinge nahm die Versammlung durch folgende Resolution Stellung: „Der Innungsverband beschließt, bei der Handwerkskammer dahin vorstellig zu werden, daß auch fernerhin Vorschriften zu einer generellen Regelung über die Höchstzahl der zu haltenden Beirlinge nicht erlassen werden, sondern daß vielmehr die Beschränkung in der Zahl der zu haltenden Beirlinge wie bisher von Fall zu Fall zu entscheiden ist.“ — Bei der Besprechung über unlauteren Wettbewerb im Submissionswesen wurde gerügt, daß bei Vergebung von Arbeiten seitens der königlichen und städtischen Behörden die Arbeiten nicht nach den einzelnen Handwerksbetrieben getrennt, sondern summarisch vergeben werden und daß die Handwerker im allgemeinen zu wenig Berücksichtigung finden. Es wurde noch folgende Resolution angenommen: „1) Die ortsansässigen Handwerker sind in erster Linie bei Vergabungen zu berücksichtigen. 2) Nicht der Mindestfordernde, sondern die mittlere Preislage soll berücksichtigt werden. 3) Das ganze Los soll von den Behörden derartig ausgeschrieben werden, daß Unterabteilungen zum Schaden der Handwerker nicht zulässig sein dürfen. 4) Die einzelnen Arbeiten dürfen nur an Fachleute, und zwar nur an solche vergeben werden, die den Meistertitel zu führen berechtigt sind. 5) Behörden, welche an einen Mindestfordernden Arbeiten vergeben, dürfen an diese Vergabung keinerlei Extrabedingungen knüpfen, weil durch derartige Dinge dem unlauteren Wettbewerb Tor und Tür geöffnet wird.“ Als Ort des nächstjährigen Verbandstages wurde Tarnowitz bestimmt. Die Ergänzungswahlen für den Vorstand wurden von der Tagesordnung abgesetzt und dem Vorstand das Kooperationsrecht zugesprochen. Mit einem Dank an die Innungen Beuthens für die Veranstaltung des Verbandstages und einem Hoch auf das Handwerk wurde der Verbandstag um 1½ Uhr geschlossen.

Höfberg, 20. August. Gestern fand in Höfberg eine von etwa 100 Personen, darunter 15 Frauen, besuchte sozialdemokratische Versammlung statt, in welcher der Schriftsteller Brühns aus Rattowitz in längerem Vortrage die vom Kultusminister erlassene Verordnung, nach welcher Sozialdemokraten, weil sittlich nicht geeignet, nicht Turnunterricht erteilen dürfen, einer abfälligen Kritik unterzog und die Gründung eines sozialdemokratischen Wahlvereins für

die Kreise Bentzen-Tarnowitz empfahl. Die Gründung kam zustande. Der Verein, dem sofort mehrere Mitglieder beitraten, hat seinen Sitz in Hohenberg. Ortsvereine können innerhalb dieser beiden Kreise gebildet werden. Wo dies aus örtlichen Gründen nicht angängig ist, können die Parteigenossen dem Verein als Einzelmitglieder beitreten. Der Verein bezweckt die Förderung aller Bestrebungen der sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Vereinsversammlungen finden an jedem Sonnabend nach dem 1. und 15. eines jeden Monats statt. Zum Vorsitzenden wurde der Fensterputzer Hanisch gewählt.

Dels. Besuch des Kronprinzenpaares. Dienstag nachmittag 6 Uhr 37 Min. ist der Kronprinz und die Kronprinzessin auf Bahnhof Dels eingetroffen. In ihrer Begleitung befanden sich die Hofdamen Fräulein von Hellborn, Hofmarschall von Trotha und ein Adjutant. Die Herrschaften nahmen im Jagdschloß Klein-Elguth Wohnung. Der Aufenthalt ist auf vier bis fünf Tage bemessen.

Krapitz, 21. August. Schiffsunfall. Ein Schiff, welches eine Ladung von 7600 Zentnern Kohlen hatte, stieß heute früh auf der Fahrt an den Pfeiler der Oberbrücke und ging unter. Der Besitzer des Schiffes hatte den Verdienst des ganzen Jahres in Papiergeld in der Kajüte aufbewahrt. Die Bergungsarbeiten sind im Laufe des Vormittags ausgenommen worden.

Hirschberg, 20. August. Reichstagsabgeordneter Dr. Ablaß ist Montag nachmittag in der Kolonialaffäre von dem Untersuchungsrichter des Landgerichtes Hirschberg kommissarisch vernommen worden. Es handelt sich zunächst um den Fall Puttkamer. Es wurde dem Abgeordneten Dr. Ablaß zugemutet, seine Gewährsmänner zu nennen und über die Art der Herkunft seines Materials Auskunft zu geben. Dieses Ansinnen lehnte Dr. Ablaß selbstverständlich ab und begründete sein Verhalten damit, daß er es für einen Vertrauensbruch ansehen müsse, wenn er jemanden nennen wolle, der ihm im Vertrauen zu seiner Stellung als Parlamentarier diskrete Mitteilungen gemacht habe. Dr. Ablaß wurde vom vernehmenden Richter darauf aufmerksam gemacht, daß der Strafprozeß ein solches Recht eines Abgeordneten, seine Aussagen zu verweigern, nicht kenne. Dr. Ablaß blieb trotzdem bei seiner Verweigerung. Dieser Vernehmung schloß sich eine weitere Vernehmung des Dr. Ablaß an in der Untersuchungssache gegen die Beamten der Kolonialabteilung Götz, Schneider und Genossen. Hier stellte sich Dr. Ablaß auf den Standpunkt, daß er zunächst von dem Zeugnisverweigerungsrecht des Verteidigers eines Angeklagten Gebrauch mache, betonte aber desgleichen, daß er hier das Material, welches er nicht als Verteidiger, sondern als Reichstagsabgeordneter erhalten habe, nicht preisgebe. Er lehnte deshalb die Verteidigerakten sowie die Reichstagsakten ab. Hierauf wurde Dr. Ablaß die gerichtliche Beschlagnahme in Aussicht gestellt. Welchen Umfang diese Beschlagnahme annehmen wird, darüber wird noch weitere Mitteilung erfolgen. Es muß aber noch betont werden, daß die Vernehmung des Dr. Ablaß eidlich war. Es kommt hierbei der § 65 der Reichsstrafprozeßordnung in betracht. Dr. Ablaß versicherte, daß er diese Angelegenheit im Reichstage mit Nachdruck zur Sprache bringen werde.

Die schlesischen Kaisertage. Der Kaiser wird seinen Einzug in Breslau am Donnerstag den 6. September zu Pferde halten, die Kaiserin im Wagen. Der Empfang auf dem Hauptbahnhofe, auf dem der kaiserliche Sonderzug gegen 5 Uhr eintrifft, ist rein militärisch. Die Begrüßung durch die Stadt Breslau erfolgt am Kaiser Wilhelm-Denkmal. Gegenüber vom Denkmal wird am Stadtgraben eine Tribüne errichtet und vor derselben werden die städtischen Behörden das Kaiserpaar empfangen. Der Kaiserin wird dabei in üblicher Weise von einer jungen Dame mit einem Gedicht ein Blumenstrauß überreicht werden. Der Kaiser setzt dann durch das Spalier der

Truppen seinen Weg nach dem Schlosse fort, wo die Begrüßung durch die Zivilbehörden stattfindet. Am Tage der Kaiserparade (7. September) werden gegen 16000 Angehörige von Kriegervereinen in Breslau anwesend sein. 3000 von ihnen werden auf dem Paradeselde selbst aufgestellt, während die übrigen 13000 vom „Rechten Keller“ an bis ungefähr zur Friedrich-Karl-Straße Spalier bilden. Daran schließen sich die Innungen mit ungefähr 2000 Mann, welche die Straßenseiten bis ungefähr zum Wachtplatz einnehmen. Daran schließt sich das Spalier der evangelischen und katholischen Arbeitervereine und der uniformierten Eisenbahn-, Post- und Telegraphenbeamtenvereine. In der Wallstraße vom Königsplatz bis zur Graupenstraße nehmen die Schüler und Schülerinnen der höheren Lehranstalten in einer Stärke von ungefähr 3500 Aufstellung und in dem Teile der Wallstraße von der Graupenstraße bis zum Palaisplatz und auf dem Palaisplatz selbst die Breslauer Volksschulen mit 4500 bis 5000 Schülern und Schülerinnen.

Freihändige Vergabung von Werkstättenutzhölzern an kleinere Sägewerke. Nach einem Erlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten soll von dem Bedarf der Eisenbahndirektionen an Werkstättenutzhölzern von den erfahrungsgemäß vorwiegend in betracht kommenden Holzarten ein gewisser Teil der gangbarsten Abmessungen für die freihändige Beschaffung durch kleinere Sägewerke vorbehalten bleiben, welche den Ursprung der Hölzer aus einheimischen Forsten nachweisen. Diesen Anschaffungen sollen die in dem vorausgegangenen öffentlichen Ausschreibungsverfahren erteilten Zuschlagspreise zugrunde gelegt werden. Auf Grund genannten Erlasses hat die Eisenbahndirektion Kattowitz, welche die Beschaffung der Hölzer auch für die übrigen für Schlesien in betracht kommenden Direktionen in die Hand genommen hat, der Landwirtschaftskammer die im öffentlichen Ausschreibungsverfahren erteilten Zuschlagspreise sowie die Anlieferungsorte mitgeteilt und dieselbe erucht, ihr Angebote kleinerer Unternehmer, die die freihändige Lieferung der verlangten Holzarten zu den angegebenen Preisen übernehmen wollen, zu übermitteln. Auf Antrag der Unternehmer kann die Lieferung der Hölzer auch frei Eisenbahnwagen einer von ihnen bezeichneten Versandstation zugelassen werden gegen Herabsetzung der festgesetzten Preise um denjenigen Betrag, durch welchen die volle tarifmäßige Wagenladungsfracht von der Versandstation nach dem Empfangsorte gedeckt wird. In diesem Falle kann die Abnahme der Hölzer nach der Güte sowie die Feststellung der Abmessungen am Produktionsorte erfolgen, wenn der Unternehmer sich schriftlich zur Tragung der Kosten verpflichtet, wogegen die Abnahme nach der Menge am Orte der Verladung in die Eisenbahnwagen unentgeltlich auszuführen sein würde. Statt der unmittelbar entstandenen Abnahmekosten (Reisekosten ohne Zuschlag) kann eine Pauschentschädigung von 15 Mark für jeden Abnahmebeamten und Tag vereinbart werden. An die Beschaffenheit der zu liefernden Hölzer sind die gleichen Anforderungen zu stellen, wie bei den öffentlichen Ausschreibungen. Interessenten, als solche kommen ausschließlich kleinere Unternehmer (kleinere Sägewerke) in Frage, die sich an den Lieferungen zu den angegebenen Preisen beteiligen wollen und den Ursprung der zu liefernden Hölzer aus einheimischen Forsten nachweisen, werden ersucht, sich bei der Landwirtschaftskammer Breslau X, Mathiasplatz 6, zu melden. Die Zuschlagspreise sowie die besonderen Bedingungen für die Lieferungen der Hölzer werden den Interessenten auf Wunsch von der Landwirtschaftskammer mitgeteilt.

Die Talsperren und Kräfteanlagen bei Marklissa und Mauer. Der Provinzialausschuß hat in der Sitzung am 9. d. M. einen endgiltigen Beschluß über die Ausführung der Wasserkräfteanlagen in dem vollendeten Hochwasserschutzbedeckung bei Marklissa und in dem im Bau befindlichen bei Mauer gefaßt. Bereits im Gesetz betreffend die Maß-

nahmen zur Verhütung der Hochwassergefahren in den Nebenflüssen der Oder in Schlesien vom 3. Juli 1900 ist die Ausnutzung der Wasserkräfte ins Auge gefaßt. Eingehende Vorarbeiten und insbesondere die mehrjährigen Beobachtungen der Nieberschlags- und Abflußverhältnisse der Wassermeugen im Boder und Queis haben ergeben, daß es möglich ist, unbeschadet der Rücksicht auf den Hochwasserschutz in der Talsperre bei Marklissa einen Raum von 5 Millionen Kubikmet. und bei Mauer einen solchen von 20 Millionen Kubikmet. für die Ausnutzung der Wasserkräfte zu reservieren. Da die beiden genannten Flüsse einen sehr wechselnden Wasserstand haben, und da wegen der unterhalb gelegenen Triebwerke nicht alles verfügbare Wasser zurückgehalten, sondern eine bestimmte Menge ständig abgegeben werden muß, ist in beiden Fällen mit einem sehr wechselnden Umfange der vorhandenen Kräfte zu rechnen. Nach Fertigstellung des Staubeckens bei Mauer sollen beide Kräfteanlagen verbunden werden und sich gegenseitig ergänzen. Die Frage, ob die vorhandenen Kräfte durch die Provinzialverwaltung selbst ausgenutzt oder an Unternehmer zur Ausnutzung vergeben werden sollen, ist eingehend geprüft worden. Die Provinzialverwaltung hat sich entschlossen, den Bau und Betrieb beider Kräfteanlagen selbst in die Hand zu nehmen, weil sie damit einem großen Teil unserer Heimatprovinz eine Kraftquelle erschließen wird, welche es auch dem kleinen Manne möglich macht, seine industrielle Leistungsfähigkeit zu heben, und weil es den kleineren Kommunen dadurch möglich wird, auf billige Weise zu einer zweckmäßigen Beleuchtung zu gelangen. Da die Anlage beider Sammelbeden in erster Linie dem Hochwasserschutz dient, die Kosten derselben also auf die hierfür vorhandenen Fonds verrechnet werden können, ergibt sich, daß das Anlagekapital für die elektrischen Anlagen verhältnismäßig gering ist und daß die Provinzialverwaltung Licht und Kraft billig abgeben kann, weil sie durchaus nicht beabsichtigt, ein Geschäft aus der Ausnutzung der Wasserkräfte zu machen. Es sollen in erster Linie die Stadt- und Landgemeinden mit Licht, die landwirtschaftlichen Betriebe und kleineren Industrien mit Kraft und die Hausindustrie mit Einzelkräften versorgt werden. Hierbei ist gedacht, daß der Strom nach allen Richtungen in einem Umkreise bis zu 50 Kilometer verwendet werden kann. Ueber die Art und den Umfang der Ausführung sind zahlreiche Gutachten eingefordert und auch die großen elektrischen Werke zur Abgabe programmatischer Erklärungen herangezogen worden. Nachdem auch mit dem Staat eine Vereinbarung über die Verteilung des Reingewinns aus den Kräfteanlagen erzielt worden ist, hat der Provinzialausschuß in der obengenannten Sitzung beschlossen, zunächst mit dem Ausbau der Kraftzentrale in Marklissa und mit dem zugehörigen Leitungsnetz baldmöglichst vorzugehen. In Marklissa werden zunächst drei Turbinen zu 700 PS mit den zugehörigen elektrischen Dynamomaschinen aufgestellt, von Anfang an aber für die volle Ausnutzung der Wasserkräfte, das heißt für weitere zwei Turbinen in gleichem Umfange Raum geschaffen. Der Bau der erforderlichen Gebäude und der Maschinenfundamente soll zunächst noch in diesem Jahre zur Ausführung gebracht und damit die Möglichkeit gegeben werden, im Herbst nächsten Jahres das Werk in Betrieb zu setzen. Das zugehörige Leitungsnetz erstreckt sich zunächst über die Ortschaften Marklissa, Lauban bis Niklasdorf, andererseits bis Friedeberg a. O. und Flinsberg und über Greiffenberg nach Liebenthal und Mauer und wahrscheinlich bis nach Hirschberg. Zwischen- und Anschlußleitungen sind vorgeesehen, sofern sich der Bedarf hierfür herausstellt. Dieses Leitungsnetz umfaßt bereits einen Teil der Strecke, welche später für die Stromabgabe von Mauer her vorgeesehen ist. Von dort aus könnten dann weitere Leitungen bis Bunzlau, Löwenberg und eventuell bis nach Schmiedeberg durchgeführt werden.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Koslowagora belegene, im Grundbuche von Koslowagora unter Nr. 48, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Witwe **Antonie Dzallach** geb. Pittas in Koslowagora eingetragene Grundstück

am 27. Oktober 1906, vormittags 9 Uhr durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 28 versteigert werden.

Das Grundstück, bestehend aus Acker, Wiese und Hofraum, bebaut mit Wohnhaus, mit Viehstall, Scheune und abgefondertem Schuppen, Kartenblatt 2, Flächenabschnitt 758/49 etc. 732/223 und Kartenblatt 3, Flächenabschnitt 385/139, 386/140, ist 64 ar 89 qm groß mit 6,96 Mark Grundsteuer-Reinertrag und 60 Mark Gebäudesteuer-Nutzungswert und ist eingetragen unter Nr. 45 der Grundsteuer-Mutterrolle und Nr. 81 der Gebäudesteuerrolle.

Der Versteigerungsvermerk ist am 26. Juli 1906 in das Grundbuch eingetragen.

Tarnowitz den 16. August 1906.

Königliches Amtsgericht.

1037



Für die Reisezeit beachtenswert.

Mey's Stoffwäsche.

Kragen, Manschetten, ● ● ●

● ● Vorhemdchen, Krawatten,

alle Größen vorhanden.

A. Sauer u. Komp.

Versuchen Sie

Albig-Weine,

das sind verbürgt reine Rebensaft-Weine.

Nicht gezuckert, nicht gewässert, daher köstlich!

Ich halte Vorrat von weißem und rotem Pfalzwein, weißem und rotem Rheinwein, Moselwein und Bordeaux.

Spezial-Offerte auf Wunsch! 579 **Otto Grüne.**

Gesucht

zum 1. Okt. oder 1. Nov. ordentliches, sauberes

Mädchen für Alles

für Haushalt von 2 Pers. nach Tarnowitz. Meldungen zu richten an Herrn Berggasse Piegza z. St. Pohlsdorf bei Panthenau Bz. Biegnitz. 1025

Ein gutes **Landgasthaus** mit **Fleischerei** per sofort zu verpachten. Off. A. W. 105 postl. Tarnowitz. 1033

Guter Acker

zu verpachten. Erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes. 1036

Sonntag den 2. September d. J. feiert der

Kriegerverein Alt-Tarnowitz-Oppatowitz

sein **Fahnenweihfest.**

Alt-Tarnowitz, 21. August 1906.

1034

Der Vorstand.



Gündels Flusssbodenlack ist der Beste!

In 1 Ko.-Dosen zu 1,50, 2,00 und 2,40.

Trocknet über Nacht hart und nicht nachklebend.

Alleinverkauf durch

Otto Grüne,

573 Drogenhandlung.

Siegellack, Packlack, Flaschenlack

halten wir vorrätig.

A. Sauer u. Komp.

Eine Wohnung, 1022

3 Zimmer, Küche, Entree zu vermieten. **S. Noher.**

Ein möbl. Zimmer

ist sofort zu vermieten Göttestr. 3. 1031 **Frau Wannert.**

Ein Zimmer mit Entree sofort zu vermieten und zu beziehen. 1001 **D. Lampert, Gleiwitzer Str.**

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. 814 **H. Sauer, Cochler-Str. 2.**